

# Herborner Tageblatt.



Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile 15 Pfennig. — Reklamen die Zeile 40 Pfennig.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Fernsprecher-Anschluß Nr. 20.

Nr. 120.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20

Mittwoch, den 26. Mai 1915.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20. 72. Jahrgang.

## Gott strafe Italien!

Der Ring ist geschlossen, das Feld ist umstellt. Der französische Löwe, der französische Tiger, der russische Bär haben das edle Bild nicht zu bändigen vermocht. Nun vom Süden auch die italienische Kugel heran, die unter unseren Hittichen sich wärmen und sonnen liebt, um den hilflosen Jägern Zutreibdienste zu leisten. Das gilt ihr Selbstachtung, was Vertragstreue — an den Verliebten wurden sie verweigert mitamt der persönlichen und nationalen Ehre, und wenn zum ersten, zum zweiten und zum dritten noch nicht genug geboten worden ist, so wird zum vierten, zum fünften und sechsten Male die Schatzkammer für diese Güter und Tugenden aufgeschlossen. Den Zuschlag erhält, wer am meisten zu zahlen bereit ist, weil ihm die Not am heftigsten auf den Nägeln brennt. In dieser glücklichen Lage sehen sich die Herren Salonow und Genossen, und so wurde ihnen schamlos verweigert, was jede stolze Nation als unentbehrliches Besitztum festhält bis zum Untergang. Die Auktion ist an — der Kampf kann beginnen.

Ja wahrhaftig, der Kampf kann von neuem beginnen, nachdem wir schon geglaubt hatten, ihn durch mehr als einen Monat einem glücklichen Ende nahegeführt zu haben. Ein gewisses Bogen ist, wir wollen es nicht leugnen, in diesen schicksalsschweren Tagen durch unser Volk gegangen. Wir mühten uns die eigene Bundesgenosse uns noch in den Händen fallen, wo die mächtigsten Staaten der Erde Deutschland im Felde stehen? Sollen blinde Selbstverleugung, einseitiges Interesse sich stärker erweisen, als die Freundschaft? Soll, weil die halbe Welt im Krieg ist, kaltblütige Mordlust auch da triumphieren, wo man bisher im besten Frieden gelebt und sich gerade der Verbürgung des gegenseitigen Besitzstandes einträchtig bemüht hat? Die Herren in Rom haben uns Zeit gelassen, auch das Ungeheuerlichste nach und nach zu tun, und nun es graufame Wahrheit geworden ist, trifft es uns nicht mehr mit der Gewalt der durchdringenden Schicksalschläge. Wir sind auch mit der besten Vorbereitung inzwischen fertig geworden und wissen, was wir zu tun haben.

Nach einmal ist für uns die Zeit der Mobilmachung gekommen. Unsere Heere stehen im Felde, aber in der Heimat schwillt und quillt es überall noch von jugendlicher und männlicher Kraft. Jetzt muß auch der letzte Mann mobilisiert werden, um sich dem Verrat entgegenzusetzen, der unteren Feinden zu Hilfe gekommen ist. Die blutige Zeit, die unsere Feldgrauen bisher in Ost und West gesehen, die unermesslichen Opfer an Volkskraft und Wohlstand, die wir gebracht haben, sie dürfen nicht nutzlos im Strudel der Treulosigkeit untergehen, der sich vor uns aufgetan hat. Was wir begeben müssen, ist lediglich die Hoffnung, den Krieg schon in absehbarer Zeit siegreich zu können. Aber laßt sich kein Zweifel und kein Zweifel! Wir sind stark und unüberwindlich, weil das Recht auf unserer Seite ist, weil wir leben und uns behaupten wollen auf der Stelle, an die Gott uns gewiesen hat.

Wir haben aber auch die Kraft, gegen die Mächte der Finsternis weiter erfolgreich zu kämpfen wie bisher, und unsere Schläge werden um so mächtiger fallen, je tödlicher der Feind ist, dem sie gelten. Beseelt vom unsterblichen Geist der Freiheitskriege wird ganz Deutschland sich aufs neue aufmarschieren, und wenn ein Sänger nun heute seinem Volke zurufen könnte:

Was zum Siege uns erkoren,  
War der Freiheitskriege Geist,  
Der aus tiefer Not geboren,  
Fester uns zusammenschweißt.

so wissen wir jetzt, daß tiefere und schwere Tage uns erst noch bevorstehen. Noch halten wir fest an dem glühenden Bekenntnis eines unserer Kriegsdichter, Ernst Visschers:

Wir lieben vereint, wir haßen vereint,  
Wir haben alle nur einen Feind:  
England!

Aber wie unserem eigenen Volke gegenüber unsere Fähigkeit, zu lieben, sich verliert und vervielfältigt hat, so wird unser Haß gegen Italien die Fesseln sprengen, die das kühle deutsche Wesen kennzeichnen. Der Feind, der uns heimtückisch die Früchte dieser schrecklichen Kriegsmomente entreißen will, gegen den gibt es keine Schonung. Vernichtung und Untergang ist das Los, das er uns bestimmt hat, Vernichtung und Untergang soll denn auch das Schicksal sein, das das deutsche Schwert ihm bereitet. Gott strafe Italien! sei das Gelddesire, mit dem wir den Kampf gegen den Dreibundgenossen von gestern auf uns nehmen. Wir treten in ihn ein mit dem felsenfesten Glauben an das Walten der Vorsehung, die das deutsche Volk nicht im Stich lassen wird, nachdem sie es so sichtbar begnadet und geführt hat; mit dem unerschütterlichen Vertrauen zu unserem Kaiser, der seine glorievolle Heere weiter zum Siege führen wird, ein Vorbild für uns alle in der Tugend aufopferungsvoller Pflichterfüllung; mit heiliger unbegrenzter Liebe für unser deutsches Vaterland, dem wir alles hingeben wollen, was wir sind und haben, um es uns und der Welt zu erhalten als einen Hort des freien Deutschland, als eine sichere Heimat des Rechts und der Gerechtigkeit. Wir erfüllen unsere Herzen mit dem an schweren inneren Kämpfen gereiften Entschluß, auch Übermenschliches zu tragen und zu wagen, da es gilt, das Kostbarste zu verteidigen, was wir auf Erden haben. Den Verräter im Süden werden wir ebenso von unserem Rücken abschütteln, wie den Seeräuber im Norden, den Kulturbourgeois im Westen ebenso wie das plumpe Dummentum des Ostens. Furchtlos und unerschrocken gehen wir den neuen Ereignissen entgegen; auch im 20. Jahrhundert gilt, was im 19. geungen wurde: „Der Gott, der Eisen wachsen ließ, der wollte keine Knechte.“ Und wie er uns vor dem Joch des Korbes bewahrt hat, so wird er auch den Banditen nicht über uns obliegen lassen, der jetzt seinen Dolch gegen die deutsche Freiheit zückt. Alle Mann an Bord! heißt jetzt die Losung. Das Vaterland erwartet, daß jeder seine Schuldigkeit tut!

## Der Krieg.

Ein russisches Reiterregiment vernichtet.  
Bericht des deutschen Generalstabes.

Großes Hauptquartier, 22. Mai.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen der Straße Claires — La Bassée und Arras kam es zu erneuten Zusammenstößen. Südwestlich Neuve Chapelle wurden mehrere zu verschiedenen Zeiten einsetzende englische Teilangriffe abgewiesen. Eine Anzahl farbiger Engländer wurde dabei gefangengenommen. Weiter südlich bei Givenchy wird noch gekämpft. Französische Angriffe, die sich gestern Abend gegen unsere Stellungen an der Lorettohöhe, bei Ablain und bei Reuville richteten, brachen meist schon in unserm Feuer zusammen. Ein weiterer nächtlicher französischer Vorstoß nördlich Ablain erreichte unsere Gräben. Der Kampf ist dort noch nicht abgeschlossen. — Auf der übrigen Westfront fanden nur Artilleriekämpfe an verschiedenen Stellen — besonders zwischen Maas und Mosel — statt. Südwestlich Lille und in den Argonnen verwendete der Feind Minen mit giftigen Gasen.

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Westlich der Windau in Gegend Schawding kam es zu Reiterkämpfen, bei denen ein Regiment der russischen Ussuri-Reiterbrigade aufgerieben wurde. Bei Samle und an der Dubissa wurden einzelne russische Nachtangriffe abgewiesen. Die Zahl der Gefangenen aus den Kämpfen östlich Podubis stieg um 300.

### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Änderungen.

Oberste Seeresleitung. Amtlich durch das M.L.B.

Großes Hauptquartier (Wolfsbüro Amtlich.)

23. Mai, vormittags.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Givenchy sind Nahkämpfe, die für uns günstig verlaufen, noch im Gange. Weiter südlich wurden französische Angriffe an der Straße Bethune — Lens und auf dem Rücken der Loretto-Höhe abgewiesen. Nicht nördlich Ablain gelang es dem Feinde, durch den schon gemeldeten nächtlichen Vorstoß in einem kleinen Teil unseres vordersten Graben Fuß zu fassen. Südlich Reuville gewannen wir durch Angriff etwas Gelände, nahmen 90 Franzosen gefangen und erbeuteten zwei Maschinengewehre. Zwischen Maas und Mosel fanden wiederum heftige Artilleriekämpfe statt. Ein Angriff des Feindes im Priesterwalde wurde abgeschlagen.

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

In Gegend Szewale griffen wir den russischen Nordflügel an und schlugen ihn. 1600 Gefangene und sieben Maschinengewehre waren die Beute. Feindliche Gegenstöße in der Nacht scheiterten. An der Dubissa wurden stärkere, gegen die Linie Mstun — Zemigola

## Im Schweiß deines Angesichtes...

Roman von M. v. Bucholz.

(Nachdruck verboten.)

### 1. Kapitel.

Es war noch nicht lange Tag geworden. Blau über dem Horizont lag der Frühlingsschnee über der Erde, die im Morgenmehl dampfte. Die Sonne, die am Gesichtskreis aufstieg, zog langsam den Wolkenschleier zurück, und die goldenen Strahlen zerstreuten den Dunst, der sich zwischen Himmel und Erde gelegt hatte. Der Wind wehte; die dunklen Kiefernwälder träumten noch. Man sah sie kaum — man ahnte sie nur. Wie ein blauer Strich standen sie fern am Himmelrand. Über den breiten Flächen junggrüner Saat stiegen über den ersten Vögelchen auf. Die Vögelchen finden etwas, worüber sie jubelieren, und es schien fast, als hätten sie sich über die Saaten. Aber die Saaten selbst eigentlich nicht gut. Sie waren, wie man zu sehen pflegt, schlecht durchgewintert. Der lange, strenge Winter hatte ihnen geschadet, und dann war der Boden sehr leicht, das sah man an den vielen Brachen, die zwischen den Feldern lagen. Wäre das schwerer Weizen gewesen, hätte ihn sein Besitzer sicherlich bestellt, so er ihn eben liegen. Jetzt wuchs Gras darauf, und es gab immerhin noch eine leidlich gute Weide für die Tiere, die man hielt. Schafe waren genügsame Tiere, die Unterhaltung kostete wenig, und wenn der Wollpreis nicht allzu hoch war, es war doch immerhin Ver-

gebäude eine breite mit gelbem Kies bestreute Rampe leitete. Dahinter reichten sich einige Wirtschaftsgelände an. Das alles ließ sich jedoch von der Ferne nicht so recht erkennen, weil die Kronen breitläufiger Linden Dorf und Herrenhaus umhüllten.

Dicht an dem Walde, dessen Umrisse dunkel am Gesichtskreis standen, lag ein Stück mageres Kartoffelfeld, das einem armen Katenhäusler gehörte. Während die Gutsknechte noch nicht einmal ans Anspannen dachten, war der Eigentümer dieses Ackers längst an der Arbeit — die Zeit drängte, man war im Anfang des Monats Mai, die Kartoffeln mußten gelegt werden. Bedächtig schritt er hinter dem Pfluge her, vor den er eine Kuh gespannt hatte; nicht nur, weil die Kuh in ihrer Nahrung bescheidener war, als das Pferd, sie hatte den Vorteil, daß sie noch Milch gab. Der Pflug zog die Furchen auf, in die die Kartoffeln gelegt werden konnten.

In einem sehr schönen Liede heißt es, daß die Erde scharfe Wunden empfangen muß, um neuen Segen spenden zu können. Der Pflüger, ein kräftiger Mann mit einem groben, wettergebräunten Gesicht, dachte weder an das Gedicht, noch daran, daß der scharfe Stahl der Erde Wunden schlug, allein an die gegenwärtige Zukunft dachte er doch. Er überlegte, wieviel Scheffel Kartoffeln er von diesem Lande ernten, und wieviel er davon würde verkaufen können. In seinem Hause wuchsen acht Kinder heran, deren allzeit hungerige Mäuler gestopft sein wollten; andererseits hatte er in der Stadt beim Kaufmann Schulden, an deren Zahlung er gemahnt worden war.

Auf dem Wege hinter dem Felde stand ein Bretterwagen, daneben lag ein Kartoffelsack. Hinter dem Pflüger schritt seine Tochter, ein unterleibtes Mädchen von ungefähr zehn Jahren in einem bescheidenen Röckchen, das nicht überall geflickt war, wo es nötig schien. Sie legte die Kartoffeln, und bei jeder Handvoll, die sie der Erde anvertraute, mußte sie sich bücken. Dem Kinde stieg das Blut ins Gesicht; die strohblonden, festgeschlossenen Zöpfelein, die dicht um den Kopf gelegt waren, lösten sich ein wenig und ein paar Strähne hingen wirr in die Stirn. Aber unverdrossen tat es seine Pflicht. Der schlecht geölte Pflug kreischte ein wenig, die Vögel jubilierten, die Menschen gingen stumm ihrer schweren Arbeit nach.

Als die Sonnenstrahlen hell über dem Sandboden spielten, hielt der Landmann beim Umbiegen plötzlich ein.

„Gäh — hot!“ rief er, und die Kuh blieb stehen. Dann zog er aus der Hosentasche ein buntgewürfeltes Taschentuch, in das ein Stück grobes Schwarzbrot und ein Käse gewickelt war. Als er Brot und Käse mit großer Umständlichkeit enthüllt hatte, schnitt er von jedem ein Stück ab und rief die Kleine heran.

„Frühstück“, sagte er kurz.

Das Kind nahm die zugeteilte Portion mit großem Behagen, bis hinein und verzehrte sie bis auf den letzten Brocken. Der Vater hatte sich auf den Begrund niedergelegt. Als er sich wieder erhob, um die Arbeit von neuem aufzunehmen, trat das Mädchen auf ihn zu.

„It is Tib, Vadder; id möt nach Düs gahn.“

„Wat?“ erwiderte phlegmatisch der Mann. „Nach Düs gahn willst? Wat's denn los?“

„Na, sei kamen doch, de Edelmann und sie jung Frau; de Schulmeister hat's seggt. De Kinner sellen sei vorn Hof bewillkommen, seggt bei... und id möt gahn.“

„Dumm Lüg“, erwiderte der Mann. „Dat sei kamen. De Schulmeister brukt di nich, aber id bruct di. Id wüll hüt mi de Tüsten“ — Kartoffeln — „farig war'n.“

„Dat's all eja, Vadder“, sagte das Mädchen. „Nimen kann id nich. Sei waten jo, id hew Ehr jo vertell, dat id singen möt. Nächstens kam id wedder.“

Der Mann hatte noch verschiedene Entgegnungen. Das Mädchen beantwortete sie nicht mehr. Ohne auf das Schelten und Brummen zu hören, ging es auf den Weg und ließ aus seiner groben Schürze die Kartoffeln in den Zwillingssack fallen, der neben dem Wagen stand. Dann holte es seine Holzpantoffeln, die es sorglich zur Seite gestellt hatte, schlüpfte hinein und sprang davon.

Der Kater brummte noch etwas Unverständliches in den Bart. Dann fiel ihm ein, daß seine älteste Tochter, die Auguste, auf dem Hofe diente, und darum durfte die zweite doch wohl eigentlich nicht in der Reihe der Kinder stehen, die den jungverheirateten gnädigen Herrn begrüßen sollten. Da sie ja überdies schon verschwunden war, blieb ihm nichts weiter übrig, als gute Miene zum bösen Spiel zu machen.

Ohne die Tochter konnte er allerdings die begonnene Arbeit nicht fortsetzen. So spannte er die Kuh vom Pfluge ab an den Wagen an und ging in den Wald, um noch trockenes Brennholz zu sammeln. Nach einer Weile kam er mit ein paar Reisigbündeln zurück.



gerichtete russische Nachtangriffe abgewiesen; 1000 Gefangene blieben bei uns zurück. Auch südlich des Njemen schlug ein feindlicher Nachtangriff nördlich Bilwiszki fehl.

#### Süd-Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Großes Hauptquartier (Wolfsbüro Amtlich.)

24. Mai, vormittags.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Mehrere nächtliche englische Vorstöße zwischen Neuve Chapelle und Givenchy, sowie französische Angriffe am Nordhang der Lorettohöhe bei Abiaut und nördlich und südlich von Neuville wurden unter schweren Verlusten für den Feind, der außerdem 150 Gefangene einbrachte, abgewiesen. Zwischen Maas und Mosel dauern die Artilleriekämpfe an. Im Priesterwalde erlitten die Franzosen bei einem erneuten erfolglosen Angriff Verluste.

#### Ostlicher und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Oberste Heeresleitung.

#### Oesterreichischer Tagesbericht.

Wien, 23. Mai. Amtlich wird mitgeteilt: 23. Mai 1915, mittags. In der allgemeinen Lage ist keine wesentliche Veränderung eingetreten. Russische Angriffe östlich Jaroslaw und am oberen Dnjestr wurden, wie bisher, unter großen Verlusten für den Feind abgewiesen. Ebenso scheiterte ein neuer Versuch der Russen, bei Bojan östlich Tschernowiz über den Pruth zu kommen. Bei einem Gefechte im Berglande von Rielce wurden 1800 Gefangene gemacht.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:

v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Wien, 24. Mai. Amtlich wird verlautbart: 24. Mai 1915, mittags.

Nordöstlicher Kriegsschauplatz. Die allgemeine Situation ist im großen unverändert. Die Kämpfe in Mittelgalizien dauern fort.

In den Gefechten der letzten Tage wurden im Berglande von Rielce in Summa 30 Offiziere und 6300 Mann gefangen.

Südwestlicher Kriegsschauplatz. Nach Eintritt des Kriegszustandes haben an einzelnen Stellen der Tiroler Grenze kleinere Kämpfe begonnen. Im küstländischen Grenzgebiet hat sich italienische Kavallerie beim Grenzort Strassello gezeigt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:

v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

## Der Krieg zwischen Italien und Oesterreich-Ungarn.

### Oesterreichs Antwort an Italien.

Auf die Kündigung des Dreibundvertrags.

Die Oesterreichische Note, die die Mitteilung Italiens, daß es den Dreibundvertrag als aufgehoben betrachtet, beantwortet, liegt jetzt im Wortlaut vor. Sie drückt die peinliche Überraschung der Oesterreichischen Regierung über den italienischen Schritt aus, der um so erstaunlicher sei, als die von Italien zu seiner Begründung angeführten Tatsachen auf mehr als neun Monate zurückgehen. Oesterreich-Ungarns Schritte seien nur zum Schutz des Reichbestandes gegen die umfänglichsten Wuchschancen Serbiens unternommen worden, die nach zahlreichen anderen Attentaten schließlich in der Tragödie von Sarajewo gipfelten. Die Interessen Italiens seien nicht berührt worden, die Oesterreichische Regierung halte es für ausgeschlossen, daß diese irgendwie mit den verbrecherischen Umtrieben der Belgrader Regierung übereinstimmen könnten. Oesterreich habe Italien in Kenntnis gesetzt, daß es in Serbien keinerlei Eroberungsabsichten habe. Italien habe später seine Neutralität in dem europäischen Kriege erklärt, ohne irgendeine Anspielung.

Da sah er drüben auf der Landstraße, die von der Chaussee abhog und auf Friyow zuführte, einen eleganten Landauer in schneller Gangart fahren. Der Mann sah genauer hin: es stimmte schon. Er kannte die Kutsche, und er kannte auch die beiden flotten Kappen, die unter dem silberbeschlagenen Geschirr förmlich tänzelten: beides gehörte der Herrschaft auf dem Dominium. Und in dem Wagen saß der gnädige Herr, der Hochzeit gemacht hatte und heute mit der jungen Frau heimkehrte. Das Paar sollte feierlich mit Rede und Gesang empfangen werden. Eine Ehrenpforte war unter Leitung des Inspektors gestern am Eingang des Dorfes errichtet worden, und auch im Herrenhause waren große Vorbereitungen getroffen worden. Das alles hatte der Ratenhäusler unter der Hand gehört, obgleich er nicht danach gefragt hatte. Es war ihm gleichgültig gewesen. Was hatte er von diesen Dingen? Er dachte an die Kartoffeln und an die Ernte, an die Kuh und an das Bett. Das war seine Sache, alles andere kümmerte ihn nicht.

Und nun stand er, sah auf das hübsche Gefährt und bläute die beiden Perlonen an, die darin saßen. Dabei hatte er das unbestimmte Gefühl, als ob die Güter dieser Welt sehr ungleichmäßig verteilt seien, und als ob er, der hier im Schatten stand und auf den sonnigen Weg bläute, sich auch wirklich auf der Schattenseite des Lebens befände. Die beiden jungen Menschen dort hatten es sicherlich besser.

Dieses Gefühl des Neides, dieses Gefühl des „Zukunft-gekommen-seins“ gab dem breiten Gesicht des Mannes einen verbissenen Ausdruck. Er flüsterte auf den Boden und hieb auf die Kuh, die sich langsam in Bewegung setzte.

Drüben in den Gutschhof aber fuhr gerade der flotte Landauer ein und rollte auf die Rampe.

(Fortsetzung folgt.)

daß dieser von Rußland seit langem vorbereitete Krieg geeignet sein könnte, dem Dreibundvertrage seinen Existenzgrund zu entziehen. Die italienische Regierung war damals nur der Ansicht, daß ihre Verbündeten sich nicht auf den Bündnisfall berufen könnten, aber sie machte keine Mitteilung, die zu dem Glauben berechtigt hätte, daß sie das Vorgehen Oesterreich-Ungarns als eine „flagrante Verletzung des Wortes und des Geistes des Bündnisvertrages“ ansehe. Trotz der kaum mit dem Geiste des Vertrages vereinbaren Haltung Italiens wurde der Dreibund unverändert aufrecht erhalten. Als schließlich die italienische Regierung von Kompensationen zu sprechen begann, ist die Oesterreichische auch darauf bereitwillig eingegangen. Die Kompensationsansprüche durften sich nach dem Vertrage eigentlich nur auf den Balkan beziehen, aber Oesterreich willigte schließlich auch in Abtretung integrierender Bestandteile des eigenen Reiches. Italien habe auf sofortige Abtretung bestanden, trotzdem Oesterreich alle Garantien für die Übergabe geboten habe.

Die Note schließt: Die I. und U. Regierung vermag die Erklärung der italienischen Regierung, ihre volle Handlungsfreiheit wieder erlangen zu wollen und ihren Bündnisvertrag mit Oesterreich-Ungarn als nichtig und fortan wirkungslos zu betrachten, nicht zur Kenntnis zu nehmen, da eine solche Erklärung der königlichen Regierung im entschiedenen Widerspruch zu den feierlich eingegangenen Verpflichtungen steht, welche Italien in dem Vertrage vom 5. Dezember 1912 auf sich genommen hat, der die Dauer unserer Allianz bis zum 8. Juli 1920 festsetzt, seine Kündigung nur ein Jahr vorher gestattete und keine Kündigung oder Nichtigkeitsklärung vor diesem Zeitpunkte vorsah. Da sich die Igl. italienische Regierung aller ihrer Verpflichtungen in willkürlicher Weise entledigt hat, lehnt die I. u. U. Regierung die Verantwortlichkeit für alle Folgen ab, die sich aus dieser Vorgangsweise ergeben könnten.

#### Die Kriegserklärung Italiens.

Wien, 23. Mai. (WVB. Nichtamtlich.) Der italienische Botschafter überreichte dem Minister des Auswärtigen die Erklärung, daß sich Italien von morgen ab als im Kriegszustand mit Oesterreich-Ungarn befindlich betrachtet.

Wien, 23. Mai. (WVB. Nichtamtlich.) Der Text der vom Igl. italienischen Botschafter dem I. u. U. Minister des I. u. U. Hauses und des Auswärtigen überbrachten Kriegserklärung hat folgenden Wortlaut:

Wien, am 23. Mai 1915.

Den Befehlen Sr. Majestät des Königs, seines erhabenen Herrschers, entsprechend, hat der unterzeichnete Igl. italienische Botschafter die Ehre, Sr. Erzellenz dem Herrn Oesterreichisch-ungarischen Minister des Auswärtigen folgende Mitteilung zu übergeben: Am 4. ds. Mts. wurden der I. u. U. Regierung die schwerwiegenden Gründe bekannt gegeben, weshalb Italien im Vertrauen auf sein gutes Recht seinen Bündnisvertrag mit Oesterreich-Ungarn, der von der I. u. U. Regierung verlegt worden war, für nichtig und von nun an wirkungslos erklärt und seine volle Handlungsfreiheit in dieser Hinsicht wieder erlangt hat. Fest entschlossen, mit allen Mitteln, über die sie verfügt, für die Wahrung der italienischen Rechte und Interessen Sorge zu tragen, kann die Igl. Regierung sich nicht ihrer Pflicht entziehen, gegen jede gegenwärtige und zukünftige Bedrohung zum Zwecke der Erfüllung der nationalen Aspirationen jene Maßnahmen zu ergreifen, die ihr die Ereignisse auferlegen. Seine Majestät der König erklärt, daß er sich von morgen ab als im Kriegszustand mit Oesterreich-Ungarn befindlich betrachtet. Der Unterzeichnete hat die Ehre, Seiner Erzellenz dem Herrn Minister des Auswärtigen gleichzeitig mitzuteilen, daß noch heute dem I. u. U. Botschafter in Rom die Pässe werden zur Verfügung gestellt werden, und er wäre Seiner Erzellenz dankbar, wenn ihm die seinen übermittelte würden.

gez.: Varna.

#### Eine Rundgebung des Kaisers Franz Josef.

Wien, 24. Mai. (WVB. Nichtamtlich.) Eine Ausgabe der „Wiener Zeitung“ veröffentlicht folgendes allerhöchste Handschreiben: „Lieber Graf Stürgkh! Ich beauftrage Sie, das angeschlossene Manifest an meine Völker zur allgemeinen Verlautbarung zu bringen.

Franz Josef.

Stürgkh.

An meine Völker!

Der König von Italien hat mir den Krieg erklärt. Ein Treubruch, dessen gleichen die Geschichte nicht kennt, ist vom Königreich Italien an seinen beiden Verbündeten begangen worden. Nach einem Bündnis von mehr als dreißigjähriger Dauer, währenddessen es seinen territorialen Besitz mehren und zu ungeahnter Blüte entfalten konnte, hat uns Italien in der Stunde der Gefahr verlassen und ist mit fliegenden Fahnen in das Lager unserer Feinde übergegangen. Wir haben Italien nicht bedroht und sein Ansehen nicht geschmälert, wir haben unseren Bündnispflichten stets getreu entsprochen und ihm unseren Schirm gewährt, als es ins Feld zog. Wir haben mehr getan: Als Italien seine begehrtlichen Wünsche über unsere Grenzen sandte, waren wir, um das Bündnisverhältnis und den Frieden zu erhalten, zu großen und schmerzlichen Opfern entschlossen, zu Opfern, die unserem väterlichen Herzen besonders nahegingen. Aber Italiens Begehrlichkeit, das den Moment nützen zu sollen glaubte, war nicht zu stillen, und so muß sich das Schicksal vollziehen.

Dem mächtigen Feinde im Norden haben in zehnmonatlichem gigantischen Ringen in treuester Waffenbrüderschaft mit dem Heere meines erlauchten Verbündeten meine Armeen siegreich standgehalten. Der neue heimtückische Feind im Süden ist ihnen kein neuer Gegner. Die großen Erinnerungen an Novara, Mortara, Custoza und Lissa, die den Stolz meiner Jugend bilden, der Geist Radetzky's, Erzherzogs Albrecht und Tegetthoff's, der in meiner Land- und

Seemacht fortlebt, bürgen mir dafür, daß wir auch gegen Süden hin die Grenzen der Monarchie erfolgreich verteidigen werden.

Ich grüße meine kampfbewährten, siegesbewährten Truppen, vertraue auf sie und ihre Führer! Vertraue auf meine Völker, deren beispiellosem Eifer müde mein innigster väterlicher Dank gebührt. Ich bitte die Mächte, die unsere Fahnen tragen und unsere gerechte Sache in seine gnädige Hand nehmen möge.

Franz Josef.

Stürgkh.

Wien, am 23. Mai 1915.

#### Der Abbruch der Beziehungen zwischen Rom und Berlin.

Berlin, 23. Mai. (WVB. Nichtamtlich.) Die italienische Regierung hat heute durch ihren Botschafter Herzog von Varna der Oesterreichisch-ungarischen Regierung erklären lassen, daß sich Italien von morgen ab im Kriegszustand mit Oesterreich-Ungarn befinde. Die italienische Regierung hat diesen vom Jaune gebrochenen Angriff gegen die Donaumonarchie das Bündnis auch mit Deutschland ohne Recht und Grund zertrissen. Das durch Waffenbrüderschaft noch fester geschmiedete verbrüderliche Treuverhältnis zwischen Oesterreich-Ungarn und dem Deutschen Reiche ist durch den Abfall des dritten Bundesgenossen und seinen Übergang in das Lager seiner Feinde unversehrt geblieben. Der deutsche Botschafter Fürst Bülow hat halb Anweisung erhalten, Rom zugleich mit dem Oesterreichisch-ungarischen Botschafter Baron Macho verläßt.

#### Besonnenheit in Rumänien.

Bukarest, 24. Mai. Der Dreiverband hat in letzter Zeit mit neuen Vorschlägen herzuwinken, die die Regierung zur Aufgabe ihrer Neutralität zu bewegen. Ehe der Ministerpräsident Bratianu auf Untersuchung dieser Vorschläge einging, die, wie es lautet, weit entfernt von dem Standpunkte der rumänischen Regierung liegen, forderte er Bürgschaften, nicht erfüllt wurden. Die direkten Verhandlungen zwischen Bukarest und Petersburg scheinen auf dem Punkt angelangt zu sein. Bratianu bleibt vor Beginn des europäischen Konfliktes angestanden, Haltung treu, vor allem die rumänischen Interessen zu wahren, unbeachtet der neuesten Komplikationen internationalen Lage, und er wird von diesem sich weder durch ausländischen Druck noch durch lässliche Bewegungen ablenken lassen. (R. 3.)

Berlin, 24. Mai. (WVB. Nichtamtlich.) Die „Agence Havas“ und anderen Quellen verbreiten Nachrichten über bevorstehende Beschlagnahme deutscher Schiffe und sonstigen deutschen Eigentums in Italien. Entbehren jeder Begründung. Vielmehr erfahren aus fester Quelle, daß die deutschen Schiffe entsprechend den Bestimmungen des Haager Abkommens behandelt werden und das deutsche Eigentum entsprechend dem Völkerrecht weder beschlagnahmt noch sonst beeinträchtigt wird.

Berlin, 25. Mai. Nach einer Drahtnachricht der „Vossischen Zeitung“ aus Athen erfährt „Gefila“ aus geblühter Quelle, daß sich Italien an den Operationen gegen die Dardanellen vorläufig mit 40 000 Mann an der Seite der Dreiverbandsmächte beteiligen wird und einen kleinen Teil seiner Flotte stellen werde. Die italienische Flotte werde zwischen der Adria und dem Ionischen Meer verwendet werden. Die Unterseeboote würden schließlich den Kriegshafen Pola angreifen. Ferner erfährt das Blatt, daß italienische Truppen in Montenegro die Eroberung von Cattaro und Verdrückung der montenegrinischen Front gegen Dalmatien gelandet werden könnten.

Berlin, 25. Mai. Nach Aeußerungen eines Persönlichkeitskreises ändert das Eintreten Italiens gegen Zentralmächte nichts an der bisherigen neutralen Haltung Bulgariens. Ministerpräsident Radoslawow dem Mitarbeiter einer hiesigen Zeitung ausdrücklich Italiens Eingreifen in den Weltkrieg nicht die geringste Änderung in der bulgarischen Politik herbeiführen würde. Bulgarien achte die Interessen aller und fordere, daß seine Interessen geachtet werden.

Wien, 24. Mai. Während der Rundgebungen des Abends bildeten das Kriegsministerium, das Kaiser-Meister-Denkmal und das deutsche Konsulat das Ziel zahlreicher Personen, die in Hörschulen auf den Armee und die Verbündeten ausbrachen und die Volkshymne und die „Wacht am Rhein“ anstimmten. Noch um Mitternacht erschien neuerlich ein Militär unter Vorantragung einer schwarz-weißen Fahne am deutschen Konsulat, wo eine begeisterte Rundgebung für die verbündeten Herrscher und die Armeen stattfand.

Graz, 24. Mai. (WVB. Nichtamtlich.) Die Kriegserklärung Italiens an Oesterreich bewirkt in der Lande eine tiefgehende Entrüstung über den Treubruch und den Verrat Italiens an seinen Bundesgenossen. Die Bevölkerung nahm die Kriegserklärung mit Ruhe und Entschlossenheit sowie der festen Einsicht auf Niederrückung auch dieses Feindes auf, enthielt sich jeder feindlichen Rundgebung.

#### Beschickung der italienischen Ostküste.

Wien, 24. Mai. (Wagnerbüro.) Amtlich verlautbart: Unsere Flotte unternahm in der auf die Kriegserklärung folgenden Nacht — 23.—24. Mai — eine Aktion gegen die italienische Ostküste zwischen Venedig und Barletta und hat hierbei an zahlreichen militärisch wichtigen Objekten mit Erfolg geschossen. Zeitig besetzten unsere Seeflugzeuge die Bucht von Chiavalle sowie militärische Anlagen in der



... Arsenal in Venedig mit Bomben, wodurch Schaden und Brände verursacht wurden. Flottenkommando.

### Der Kampf um die Dardanellen.

Konstantinopel, 23. Mai. Das Hauptquartier teilt mit: Der Dardanellenfront griff der bei Sedd-ul-Bahr befindliche Feind gestern Vormittag unter dem Schutz des Feuers seiner Batterien und Flotte mit allen Kräften an. Trotz heftigster Verhärten des Feindes wiesen unsere Truppen den Angriff des Feindes, der sich kaum an der Küste zu zeigen vermochte, vollständig zurück. Der Feind ließ mehr als 2000 Tote auf dem verlassenen Teil des Schlachtfeldes zurück. Außerdem erbeuteten wir ein Maschinengewehr. Während des Kampfes stürzte ein durch unser Feuer beschädigtes feindliches Flugzeug in's Meer. Unsere Verluste betragen 43 Tote. Unsere Batterien am Dardanellen-Strand leisteten den feindlichen Schiffen und Batterien bei Sedd-ul-Bahr, die am Kampfe teilgenommen hatten, schweren Schaden. Eine unserer Batterien auf dem kleinasiatischen Ufer traf ein feindliches Panzerschiff vom Typ des „Majestic“, das darauf den Eingang der Meerenge verließ. Auch das Kreuzerboot „Venezia“ wurde von zwei Granaten getroffen. Die Besatzungsmannschaft dieser Batterie hatte sechs Verwundete. Bei Ari Burnu keine Veränderung. — Das 25. Kanonenboot „Peleli i Deria“ wurde heute von einem feindlichen Unterseeboot zum Sinken gebracht. Das Kanonenboot schoss, bis es unterging, auf das Unterseeboot, dessen Schicksal unbekannt ist. Die Kanonenboote mit Ausnahme von zwei Toten, blieb unverfehrt. — Auf den übrigen Fronten nichts Wichtiges.

Konstantinopel, 23. Mai. Nach sicheren Informationen wurde die Zahl der an den Dardanellen gelandeten englisch-französischen Truppen, die anfangs auf 60 000 geschätzt war, auf neue Truppenlandungen auf ungefähr 90 000 Mann geschätzt. Diese Zahl ist aber durch die erlittenen Verluste, Gefallenen, Verwundeten, Gefangenen und Kranken beträchtlich auf kaum 40 000 gesunken, die noch immer in den Abschnitten von Sedd-ul-Bahr und Ari Burnu konzentriert sind.

Konstantinopel, 24. Mai (B.Z. N. Nichtamtlich). Das Hauptquartier meldet: In der Nacht vom 22. zum 23. Mai versuchte der Feind, sich unserem linken Flügel zu nähern, wurde aber mit Verlusten für ihn zurückgeschlagen. Am 23. Mai früh wurde ein feindlicher Kreuzer vor Raba Tepe durch das Feuer unserer Artillerie schwer beschädigt und wurde von zwei Flugzeugen getroffen. Er wurde von Kriegsschiffen weggeschleppt. — Gestern in Ari Burnu keine Kampfhandlungen. Die feindlichen Kanonenboote an Tote und Verwundeten während der Schlacht am Sedd-ul-Bahr am 22. Mai belaufen sich auf über 2000 Mann. Gestern beschossen die feindlichen Schiffe unsere Batterien an beiden Seiten des Einganges der Meerenge schwach und wirkungslos. Eine unserer Batterien schickte eine feindliche Batterie auf Sedd-ul-Bahr. — Auf den übrigen Fronten nichts Wichtiges.

### Berschiedene Meldungen.

Berlin, 24. Mai. Die nächste Sitzung des Reichstages findet am Freitag, den 28. Mai, nachmittags um 3 Uhr statt. Die Sitzung für die Senioren ist für 1/2 Uhr angesetzt worden.

Berlin, 25. Mai. Nach einer Meldung der Morgenpost aus Runcack meldet „A. G.“: Von Truppen der russischen Armee gefangene Russen erzählen, die Russen hätten langsam mit der Räumung von Lemberg. Das Hauptquartier mit Nikolai Nikolajewitsch habe bereits im Lemberg verbleiben.

Konstantinopel, 24. Mai. Die überlebenden Helden der Besatzung der „Emden“, die gestern Nachmittag unter der Führung des Kapitänleutnants von Wedde hier eintrafen, fanden einen überaus begeisterten Empfang. Der Zeugnis ablegte für die allgemeine empfundene Bewunderung der Helden.

Tokio, 24. Mai. Meldung des Reuterschen Bureaus, Londonberichterstattung in Peking melden, Washington habe China bezüglich der Unterzeichnung des Vertrages mit Japan dahin gewarnt, daß dieser Vertrag amerikanische Rechte in China nicht beeinträchtigen dürfe. Diese Meldung wird hier viel beachtet.

## Politische Rundschau.

### Deutsches Reich.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht einen Dankeslah des Kaisers, der sich besonders an die Deutschen im Ausland wendet und ihrer Teilnahme an der Fürsorge für ihre Kämpfer gedenkt. Der Kaiser möchte schon jetzt an die Spenden aus dem Ausland Beteiligten seinen herzlichsten Dank aussprechen und beauftragt den Reichskanzler, den Erlaß auch auf geeignetem Wege zur Kenntnis der Spender im Ausland zu bringen.

Politische Nachrichten über die Ausmahlung der Reichsrenten gingen durch die Presse. Der Reichskanzler für Brotversorgung teilt demgegenüber mit, daß die Kriegsgetreidegesellschaft im Einverständnis mit dem Reichsamt für Ernährung, um die Kleie den Viehhaltern möglichst bald verfügbar zu machen. Es muß aber im Auge behalten werden, daß die Mehlbestände durch den Krieg sehr groß sind, und daß die Nachrichten der Mehlbestände über deren Haltbarkeit zu großer Vorsicht mahnen. Die erste Forderung muß daher die Versorgung bis zum Schluß des Erntejahres gesichert werden.

In- und Ausland. Wiesbaden, 23. Mai. Generaloberst v. Klud. wird nach seiner Verwundung auf dem Wege der Genesung behandelt. Es ist zurzeit zur völligen Wiederherstellung seiner Gesundheit hier auf.

Stettin, 23. Mai. Hier ist Prinz Joachim von Preußen eintraffen. Die Dauer des Aufenthaltes, der

Erholungszwecken dient, ist auf ungefähr drei Wochen berechnet. Der Prinz wird sich sodann wieder auf den Kriegsschauplatz begeben.

London, 23. Mai. Das deutsche Lazarettsschiff „Dobelsa“ ist vom dem Beifahrer als gute Brille erklärt worden.

## Das Trentino.

Land und Leute des umstrittenen Gebiets.

Die italienische Begehrlichkeit hat es verstanden, ihren Mund so weit aufzutun, daß eine Verständigung nicht mehr möglich war. Vor dem Krieg, in den Italien nun in der Rolle des Ausgebeugten einzutreten sich berufen fühlt, hätte der italienische Staatsmann, der das Trentino allein für sein Land erworben hätte, maßlose Ehren bei seinen Landsleuten eingeheimst. Denn schließlich war dieses Stück Österreichs, sonst auch Welsthirol genannt, das Ziel heißer Sehnsucht der sogenannten italienischen Patrioten.

Das Trentino hat eine Ausdehnung von etwa 6380 Quadratkilometern und liegt wie ein Keil zwischen den italienischen Provinzen Brescia, Verona, Vicenza und Belluno. In einer gewundenen Linie führt die politische Grenze durch Alpen und Alpentäler. Nach Tirol hin fällt die Grenze des Trentino (oder der Bezirkshauptmannschaften, die das italienische Südtirol bilden) fast überall mit der Sprachgrenze zusammen; sie folgt hier dem Gebirgskamm, der die Täler Val di Sole, Val di Ron und Valli dell'Adige scheidet.

Das Trentino ist ein vollständig gebirgiges Land: es ist das Paradies des Alpenjägers, des Hirten, des Holzschlägers und des Geologen. Die wichtigsten Alpengruppen sind: die Ceredale-Gruppe, die Adamello-Gruppe, Presanella, die Gruppe der Primiero-Deiomiten und die Marmolada-Gruppe. Der höchste Berggipfel ist der des Ceredale in den Ötztal-Alpen (3774 Meter über dem Meeresspiegel). Nicht ganz so hoch sind die Bondone-Berge, die Gipfel des Baldo, des Bosulio, die Bergkette von Val di Ledro und der Gader-Gruppe. Zwischen den hohen Bergen liegen gegen Wände geschützte tiefe Täler, in welchen süße Trauben reifen und Zitronen- und Obstbäume gedeihen. Das Sarca-Tal z. B. ist ein ewiger Garten. Die Zahl der Fahrstraßen des Trentino, die zwischen prächtigen Wäldern und Felsen zu den hochgelegenen Bergdörfern ansteigen, ist nicht groß, aber sie sind vorzüglich instand gehalten und den Touristen und Automobilisten, den Fußgängern und Radfahrern wegen ihrer Schönheit bekannt. Wenig zahlreich sind auch die Eisenbahn- und Straßenbahnstrecken des Landes. Außer der Brennerbahn (Südbahn), die durch den trentinischen Teil des Österrates führt, sind zu nennen die Linien der Bassano-Bahn, die Bahn von Mori nach Riva und die elektrischen Straßenbahnen Trient-Mezzocombardo-Clés-Male, Dermulio-Mendel und Mendel-Bozen. Alles in allem betragen die Eisenbahn- und Straßenbahnstrecken des Trentino nicht mehr als 300 Kilometer.

Die Bevölkerung des Trentino beläuft sich, nach den Ergebnissen der Zählung von 1910, auf 335 000 Einwohner: von diesen sind 373 000 Italiener und nur 12 000 Deutsche. Von den Deutschen stammen etwa zwei Drittel nicht aus dem Lande selbst; es sind zum größten Teil Beamte und Militärs, die nur zufällig ins Land kommen und nicht für die Dauer dort wohnen bleiben. In Anbetracht der Größe des Gebiets ist die Dichtigkeit der trentinischen Bevölkerung nicht sehr groß: sie schwankt zwischen 55 und 60 Seelen für den Quadratkilometer. Es gibt im Trentino nur wenig Städte mit mehreren Tausend Einwohnern. Trient, die größte Stadt, hat — mit der Garnison — wenig mehr als 30 000 Einwohner; Rovereto hat etwa 12 000. Wenn man, wie es in Italien üblich ist, Ortschaften mit mehr als 600 Einwohnern zu den Stadtgemeinden rechnet, hat das Trentino im ganzen nur 50 000 „Städter“ gegen 335 000 „Dörfler“. Die Amtssprache, sowohl der Verwaltungs- wie der Gerichtsbehörden, ist die italienische Sprache. Im Verkehr mit der Zentralbehörde in Innsbruck und mit der Regierung in Wien ist aber für die Bezirkshauptleute nur die deutsche Sprache zulässig.

Die Zahl der trentinischen Gemeinden, von denen viele nur zwei- bis dreihundert Einwohner haben, beträgt 368. Die Kleinheit und die Zersplitterung der Gemeinden ist die Hauptursache ihrer großen Armut. Im Tiroler Provinzialtag ist das Trentino durch 25 Abgeordnete vertreten; in den Reichsrat entsendet es neun Abgeordnete.

Die berühmten deutschen Sprachinseln im italienischen Trentino haben zusammen etwa 5000 Einwohner. Es sind dies in Valle di Non die Ortschaften Proves, Lauregno, San Felice und Senale (1400 Einwohner), in Val di Fiemme die Gemeinden Tredona und Anterivo (900 Einwohner), im Valle del Fersina die vier Flecken Balu, Fierozza, Roneda und Frassilongo (1400 Einwohner) und endlich die Gemeinde Luserna (900 Einwohner). Das Deutsch, das in allen diesen Gemeinden gesprochen wird, weist zahlreiche Anklänge an den trentinischen Dialekt auf. In Luserna wird eine alemannische Mundart (Sclambroth) gesprochen. Von einer einheitlichen trentinischen Mundart kann nicht gesprochen werden.

Die einen wirklich guten landwirtschaftlichen Ertrag liefernden Ländereien des Trentino belaufen sich auf nur 1314 Quadratkilometer. Zwischen 1870 und 1890 machte das Land eine schwere wirtschaftliche Krise durch, so daß ein verhältnismäßig großer Teil der Bevölkerung nach Amerika auswanderte. In den letzten fünfzehn Jahren aber haben sich die agrarischen Zustände bedeutend gebessert, zumal seitdem man die Nebenkultur, nachdem man alle Weinschädlinge erfolgreich bekämpft hatte, zu neuer Blüte zu bringen suchte. Wesentlich zum Aufschwung des Landes trug auch die Förderung der Seidenraupen- und der Obstzucht bei. Nicht besonders gut geht es den Leuten, die in den hochgelegenen Bergtälern wohnen und zum größten Teil vom Holzhandel und von der Viehzucht leben. Da es an einer eigentlichen Industrie fehlt, wird hier die zeitweilige Auswanderung von Arbeitssuchenden zu einer Notwendigkeit. (RK.)

## Italienische Heerestypen.

(Von unserem militärischen Mitarbeiter.)

Durch Italien hallt der eherner Marschschritt der Kolonnen und in den Straßen der Städte hört man den begeisterten Ruf: „Evviva l'esercito!“ — „Es lebe das Heer“, von einer wild erregten Menge in Jubeltönen ausgestoßen.

In Verichten aus Rom wird hervorgehoben, daß die Truppen in ihren neuen „feldgrünen“ Uniformen noch ein kriegerischeres Aussehen hätten als sonst. Die Verbreiter dieser Nachricht denken hier wohl besonders an die „Corazzieri del Re“, die Leibkürassiere, die in ihren mächtigen Selmen mit den herabhängenden

Haarbüscheln noch die malerische Tracht der napoleonischen Zeit ins zwanzigste Jahrhundert hinübergerettet hatten. Die ausgefuchsten und für Italiens durchschnittlichen militärischen Erlass über ein wahres Niesenmaß der Heiber verfügenden Leute mögen auch in der neuen Tracht bei der Parade vor dem König, den sie fast um seine eigene ganze Länge überragen, einen recht stattlichen und kriegerischen Eindruck gemacht haben. Wie sie, so wirkten auch die Lancieri und Carabiniere, die jetzt auch gleichmäßig mit Lanze, Karabiner und Säbel ausgerüsteten Reiterregimenten, mit ihren fellüberzogenen Lathos recht martialisch, trotzdem in einzelnen Regimentern das Menschenmaterial nach deutschen Begriffen ziemlich unansehnlich ausfiel. Gar nicht kriegerisch dagegen wirkte in Friedenszeiten der Kern des italienischen Heeres, der Infanterie. Wenn man so einen „Soldato“, wie man den Fußtruppel meist in Italien ohne besondere Kennzeichnung seiner infanteristischen Eigenart zu nennen pflegt, in bummeliger und schlapper Haltung einhertrotten sieht, so begreift man, daß unter den italienischen Mädchen ein Schwarm fürs bunte Tuch nicht zu einer so allgemeinen Herzenzregung werden konnte wie unter den deutschen. Die einfache Jade, die Giubba, der langschößige, dem französischen im Schnitt ähnelnde Mantel, dessen Vorderseite beim Marschieren zusammengeklappt werden, haben sehr wenig von militärischem Glanz an sich. Etwas anderes ist es dagegen mit der infanteristischen Spezialtruppe, den Bersagliere. Diese sind wegen ihres malerischen und kriegerischen Aussehens das verhäthelteste Schöpfkind der italienischen Volks- und Frauengunst.

Die Bersagliere sind denn auch die italienische Truppe, die im Ausland, besonders auch in Deutschland, am meisten bekannt ist. Sie ist typisch für das italienische Heer geworden und in allen illustrierten vergleichenden Statistiken, in allen Bildatbildern sieht man als Vertreter des italienischen Volks in Waffen die gedrungenen Form der Bersagliere mit dem charakteristischen breit herabfallenden Federhut am niedrigen Jägerhut. Die Bersagliere sind, wie schon ihr Name (von bersaglio das Ziel) sagt, ursprünglich eine Jäger- und Schärfschützentruppe. Sie wurden zuerst 1836 von General della Marmora im farbinischen Heer nach dem Muster der französischen Fußjäger in Stärke von zwei Kompagnien organisiert. Da an den Erlass besonders hohe Anforderungen in bezug auf körperliche Leistungsfähigkeit gestellt wurden, so bildeten sich die Bersagliere bald zu einer Elitegruppe aus und holten sich im Krieg gegen die Neapolitaner, besonders die in den Bergen versteckten, blut- und raubgierigen Briganteska, große Auszeichnungen. Sie wurden allmählich immer mehr verstärkt und jetzt hat jedes der 12 Friedensarmekorps ein Bersaglierebataillon mit je 3 Bataillonen mit je 4 Kompagnien. Bei dem Erlass dieser Truppen legt man den größten Wert auf hohe Leistungsfähigkeit der Lungen, da nach herkömmlicher Übung gerade bei den Bersagliere große Marschleistungen verlangt werden. Es soll vielfach in dieser Hinsicht zu Übertreibungen gekommen sein, da eine förmliche Rekordsucht bei den einzelnen Regimentern und Bataillonen eingetrieben war. Jeder Oberst und jeder Hauptmann wollte die größten Stundenleistungen aufweisen. Der Prozenttag an Ertrankungen der Lunge ist denn auch bei den Bersagliere trotz der Vorsicht bei der Auswahl des Erlasses stets sehr groß gewesen. Trotzdem wird auch in puncto Marschleistungen bei den Bersagliere mit Wasser gelacht. Ein italienischer Oberleutnant der Infanterie, dem ich einmal über den schnellen Marsch der Bersagliere mein Staunen ausdrückte, bedeutete mich lächelnd: „Ja, in der Stadt, beim Ein- und Auszug, da marschieren die Braven wohl schneller als wir. Draußen aber verlangsamt sich das Tempo bald und schließlich leisten sie auf die Dauer auch nichts anderes als meine Infanteristen.“ Ob bei diesem Urteil die Rivalität der Waffengattungen mitgesprochen hat, will ich nicht entscheiden. Jedenfalls steht eins fest: Die Marschleistungen unserer deutschen Truppen, die sich erst wieder bei Tannenberg und in der Osterfeldschlacht in den Karpaten in so glänzendem Maße zeigten, können es selbst mit denen der Bersagliere jederzeit aufnehmen. Beim Aus- und Einmarsch in die Straßen der Garnison allerdings rast das Tempo des Bersaglierearmades förmlich. Die Reine fliegen im Wirbel nach dem schmetternden, etwas harten Ton der kurzen Trompeten. Der Oberleutnant, von dem ich sprach, deutete ja schon an, daß in diesem auch für den deutschen Markschall überaus schmerzhaften und gut berechneter Theatralik enthalten ist, ohne die es in Italien ja nun einmal, selbst in militärischen Dingen, nicht gut abgeht.

Noch malerischer fast und, da sie im Ausland wenig bekannt ist, eigenartiger, wirkt auf den Fremden in Italien die Tracht der Carabiniere. Auch unter dieser Gardameregruppe, die zwar den Polizeidienst wie die unsere versteht, aber zum stehenden Heer gehört und im Kriegsfall wie alle andern Teile der Armee ins Feld zieht, sieht man fast durchweg wie bei den Corazzieri: große, kräftig gebaute Männer. Es ist eine Elitegruppe, die beim Volk die größte Achtung genießt. Der eigenartige, gallonierte Frack und der hohe, mit ragenden bunten Federn geschmückte Dreispitz der Carabiniere schafft bei den bestigsten Volkstumulten sofort durch sein bloßes Erscheinen Ruhe, wenn die Macht des verächtlichen „Poliziotti“ genannten uniformierten Polizeisoldaten sich als völlig unzulänglich erwiesen hat. Die Carabiniere haben ebenso wie die Bersagliere besonders in den Brigantenkämpfen den Grund zu ihrem Ruhm gelegt, der noch heute in ihrer volkstümlichen Bezeichnung „La benemerita“ (gleich die Verdienstvolle, zu ergänzen „Waffengattung“) zum deutlichen Ausdruck kommt. Sie haben gegenüber den anderen Heeresteilen Vorzüge in Charge, Avancement und Löhnung. Wenn sie jetzt ins Feld ziehen und den Polizeidienst in den Straßen der Großstädte, den sie sonst, wie auf dem Lande, mit wahrnehmen, den Poliziotti allein überlassen, wird in Neapel für die Kamorristen, in Mailand für die hochmöglichen Angehörigen der gefährlichen Teppa eine goldene Zeit anbrechen. Das Gefindel, das jetzt in den Gassen: „Evviva il re, evviva la guerra!“ ruft, dürfte sich dann ziemlich ungehindert seinen eigentlichen und angekommenen Neigungen, den Diebes- und Raubgehrn, wieder zuwenden. A. St.

## Beim schweren Geschütz.

(Aus einem Feldpostbrief.)

... Na ja, sehen Sie, so ist es im Kriege! Glaube ich heute vormittag dienstfrei zu sein und mich erst nachmittags wieder betätigen zu müssen — bums, werde ich mitten aus dem Vergnügen des Freilebens herausgerissen, muß an meinen Zug stürzen und dem Herrn Gegner allerhand grobe Sachen an den Kopf werfen. Der war natürlich auch nicht faul, sagte es seinem „arohen Bruder“ vom



Anzahl von Bürgerpfaffen.